

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 43

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPreis: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Gesang der Bergwälder — Tagung ehemaliger Zuger Seminaristen — Schulnachrichten — Aus dem Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins — BEILAGE:
Die Lehrerin Nr. 10.

Gesang der Bergwälder

Die wir vorrückend die Höhen erklommen,
auf Halden und Planken Quartier genommen,
die Vorhut sind wir der Waldarmeen,
die wehrbereit im Felde steh'n.

Wir lagern im Feierglanz der Firne,
zu Häupten die Runden der Nachtgestirne
und schauen, von ragenden Riesen umstellt,
im Dämmergrunde die ruhende Welt.

Gesang der Wasser umfließt uns — Tonwellen,
die wie aus Tiefen der Ewigkeit quellen,
indes der Adler erdkräftig frei
in die Lüfte stösst sein Feldgeschrei.

Sieh, alle die Stimmen verwehen und schweigen,
bricht polternd der Sturm ein in wirbelndem Reigen
mit Schlossen und Steinschlag Prall auf Prall,
sich brechend an unserm lebendigen Wall.

Sei unser Los, auch Herbstes zu kosten:
zerschunden, zerschlagen, verlorene Posten
noch grüssen die Sonne wir goldenen Strahls,
wir Wächter der Berge, wir Hüter des Tals.

Fridolin Hofer.

„Festlicher Alltag“ nennt sich das Büchlein, dem
„Gesang der Bergwälder“ entnommen ist, da der Ver-
fasser im Zeichen des Alltags „ein helles Oben befrei-
ter, erlöster Schönheit“ erblickt.

Durch den fröhlichen Buchenwald, wo zwischen
dem übersonnnten Grüngold des Laubwerks der Himmel
hereinblaut, in der Einsamkeit der Bergwiese Rehe
grasen, Kinderlachen und Kindersingen echoen, ist der
Dichter in den schweigenden Tann vorgedrungen.

Steiler wird der Pfad, steiler der Hang. Noch
stehen die Waldriesen Stamm an Stamm wie Krieger
in Reih und Glied. Das sind die „Waldarmeen, die
wehrbereit im Felde stehn“, das ist des Bergwalds „le-
bendiger Wall“, der Steinschlag und Lawine aufhält,
die von den Firnen herniedersausen. In Schluchten und
Schründen tobt der Wildbach. Graue Nebelschwaden
wirbeln empor. Ein kalter Hauch weht ihnen voran. In
den Abgründen wogt ein Donnern und Tosen, rauscht
mit Macht durch die grünen Hallen, die Bergeinsamkeit
beseelend wie des Basses Grundgewalt einer fernen
Himmelsorgel.

„Gesang der Wasser umfließt uns — Tonwellen,
die wie aus Tiefen der Ewigkeit quellen.“

Der Bergwald lichtet sich. Steine und Felsblöcke
liegen umher. Der Boden ist versandet. Am Fusse
einer himmelanstrebenden Felswand breitet sich eine
Geröllhalde aus. Bis hierher und nicht weiter konnten
die Waldarmeen vordringen. Da stehen „zerschunden,
zerschlagen die verlorenen Posten“. Einer der Tapfern
ist schon ins Gestein gesunken. Noch wehrt der gefal-
lene Stamm dem Vordringen der feindlichen Mächte.
Eine weithinwuchende Wettertanne steht da, geschält
bis zur Krone, die dünnen Aeste, von Flechten mitlei-
dig bekleidet, in die leere Luft streckend. Den Hochra-
gendsten hat der Blitz zerspellt, seinen Nachbar der
Sturm geknickt, so dass nur der Knauf geblieben ist.
Andere bluten aus tausend Wunden. Alle sind sie dem
Tode geweiht. Doch in feierlicher Ruhe schauen die
Aufrechten hinab in das Tal, wo die Seen blauen, die
Saaten grünen, auf grasreichen Wiesen die Herden
weiden, am sonnigen Rain die Rebe blüht, wo fröhliche
Kinder spielen und ein fleissiges Völkchen sein Glück
bauen will. Jetzt grüsst die Ave-Glocke hinauf. Da
geht ein seltsam Raunen und Flüstern durch die
Wipfel der leidgequälten, sturmesmüden Wächter der
Berge, der Schützer der heimischen Flur:

„Sei unser Los, auch Herbstes zu kosten:
zerschunden, zerschlagen, verlorene Posten
noch grüssen die Sonne wir goldenen Strahls,
wir Wächter der Berge, wir Hüter des Tals.“

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“.

Die Erscheinungen der Sinnenwelt sind dem Dichter
„geheimnisvolle Chiffren, mit denen Gott unausspre-
chliche Dinge in die Welt geschrieben.“ Indem der Dich-
ter diese dem Leser vor die Seele stellt, lüftet er den
Schleier nur um so viel, dass in dem Geniessenden die
Sehnsucht erwacht, zu erforschen, was hinter den Din-
gen steht. Dann lässt er ihn sinnieren und träumen.

Doch zurück zur Felswand, wo die „verlorenen
Posten stehn.“

Indem ich mich in die Symbole dieser Strophe
vertiefe, taucht vor mir ein Volk auf. Ich begegne
einem Arbeitergeis mit schwierigen Händen, doch hei-
teren Antlitzes. In hoffnungsfrohem Aufblick zu den
Sternen hat er sich für die Seinen geopfert. In seinem
Blick ist „Feierglanz der Firne.“ Ich sehe einen Dul-
der, der, Uebermenschliches tragend, mit Job betet:
„Und wenn mich der Herr auch tötet, so will ich doch
auf ihn hoffen.“ Da schreitet ein Priester im Silber-
haar, der sich ganz dem Dienste Gottes und der leiden-